

Wort des Tages am 16. April 2020  
Johanneskirche Hamburg - Rissen  
Vikar Tobias Stähler



## **Scherben werden schön**

Als Radfahrer ärgere ich mich immer, wenn Glasscherben auf der Straße liegen. Ich versuche sie zu umfahren - gelingt nicht immer. Und dann hoffe ich, dass ich keinen Platten davon bekomme - gelingt auch nicht immer.

Wenn ich den Tisch decke mit dem schönen Porzellan meiner Oma und mir gleitet ein Teller aus den Händen der zu Bruch geht, dann ist der Satz „Scherben bringen Glück“ kein Trost.

Scherben auf der Straße sind lästig. Scherben in der Küche unnötig. Ich habe den Satz „Scherben bringen Glück“ noch nie so richtig verstanden. Nicht in Bezug auf zerbrochenes Porzellan und schon garnicht in Bezug auf die eigene Lebenssituation. Wenn Dinge kaputt gehen, wenn wir vor einem Scherbenhaufen stehen, dann ist das Glück weit weit weg. Scherben bringen

kein Glück. Scherben machen Arbeit. Man muss sie einsammeln. Vielleicht versuchen wir sie zu kitten. Man muss vorsichtig sein, damit man sich nicht an ihnen verletzt. Wenn etwas zu Bruch geht, das uns wichtig war, ist das ein schmerzlicher Verlust.

Letzte Woche stand ich vor einem Scherbenhaufen. An der Bushaltestelle. Ein Bus ist über eine braune Bierflasche gefahren und hat diese in 1000 Glasstücke zerlegt. Zunächst einmal kein so schöner Anblick. Aber dann ist mir etwas aufgefallen. Ich habe meine Perspektive verändert und eine andere Blickrichtung eingenommen. Wenn man sich so hinstellt, dass die Sonne durch die Glasscherben scheint, fangen sie an zu leuchten. Es sah so aus, als würde auf dem schwarzen Asphalt goldener Bernstein liegen. Die Abendsonne hat die Scherben verzaubert. Das was objektiv betrachtet einfach nur kaputt und zerstört da liegt, bekommt durch das Licht einen neuen Glanz, eine neue und andere Wirklichkeit. Mich hat das an Karfreitag und Ostern erinnert. An unsere ganz persönlichen Karfreitage und unsere eigenen Ostererfahrungen. Manchmal muss etwas erst kaputtgehen, bevor es wieder schön wird. Manchmal müssen Dinge vergehen, bevor etwas Neues entstehen kann. Ohne Herbst, kein Frühling.

Jesus steht nicht an der Bushaltestelle, er steht auf einem Weizenfeld. Aber er redet von einer ganz ähnlichen Erfahrung. Er redet von Abschied und Neuwerden. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Der Abschied fällt uns schwer und er tut weh. Das Weizenkorn wird es so nicht mehr geben. Es ist gestorben. Die Bierflasche lässt sich nicht mehr zusammensetzen. Sie ist zertrümmert. Darüber kann man trauern. Der Verlust schmerzt. Und dieser Schmerz ist nicht einfach so wegzuwischen. Nicht durch Sätze wie: Wird schon wieder! Zeit heilt Wunden! Oder: Scherben bringen Glück! Die Zerbrechlichkeit des Lebens lässt sich nicht durch gutgemeinte Sprüche beiseite schieben oder verharmlosen. Aber wir können die Zerbrechlichkeit in ein anderes Licht rücken. Wir können die eigene Perspektive darauf verändern. Wir können Licht durch unsere Scherbenhaufen fallen lassen und vielleicht sehen wir dann mit ganz anderen Augen. Dann sieht das zerbrochene Glas plötzlich aus wie leuchtender Bernstein.

Das Osterlicht ist noch hell. Wir haben es gerade erst entzündet. Vielleicht könnten wir einmal versuchen, dieses Auferstehungslicht durch unsere Lebensscherben leuchten zu lassen. Wer weiss, vielleicht fängt auch etwas an, zu glänzen. Das was zerbrochen ist, wird durch das Osterlicht nicht wieder heil, aber es verliert an Hässlichkeit und somit auch an Bedrohung. Scherben bringen ganz gewiss kein Glück, aber sie können schön werden, wenn wir das Licht der Auferstehung durch sie scheinen lassen.